

„Der Waldbau muss ökonomisch langfristig angelegt sein!“

Der Forstdirektor des Wittelsbacher Ausgleichsfonds, Peter Niggemeyer, referiert beim Forstlichen Stammtisch

Vor kurzem fand zum 21. Mal der Forstliche Stammtisch des Geschichtsvereines Kösching-Kasing-Bettbrunn statt. Über vierzig interessierte Besucherinnen und Besucher fanden sich im Köschinger Waldhaus ein. Der Vorsitzende Friedrich Lenhardt, begrüßte die Gäste mit dem Hinweis auf das geschichtsträchtige Tagungsort. Der Organisator, Klaus Müller-Würzburger, hatte diesmal die „Forstwirtschaft beim Wittelsbacher Ausgleichsfonds“ als Thema gewählt und konnte mit Forstdirektor Peter Niggemeyer, den Leiter der Forstdirektion des Wittelsbacher Ausgleichsfonds (WAF), einen kompetenten Referenten gewinnen.

Der Wittelsbacher Ausgleichsfonds

Im ersten Teil seines Vortrages gab Niggemeyer eine Übersicht über die Entstehung des WAF und die verschiedenen derzeitigen Organisationsstrukturen. Der WAF wurde 1923 ins Leben gerufen, um zum einen das ihm anvertraute kulturelle Erbe des Hauses Wittelsbach zu bewahren und zum anderen den Versorgungsauftrag für das Haus Wittelsbach zu gewährleisten.

Nach langen Verhandlungen schlossen der bayerische Staat und das vormalige bayerische Königshaus am 24. Januar 1923 ein Übereinkommen, das die Überweisung von Vermögenswerten des früheren „Hausvermögens“ der Familie Wittelsbach in einen Fonds vorsah. Gleichzeitig verpflichtete sich der Chef des Hauses Wittelsbach freiwillig, auch weiteres Privatvermögen, vor allem Kunstschatze, in den Fonds einzubringen, wobei bestimmt wurde, dass diese dauerhaft weiter der Öffentlichkeit zugänglich blieben. Diese umfangreichen und wertvollen Kunst- und Kultureinrichtungen stießen bei Besucherinnen und Besuchern aus aller Welt auf großes Interesse.

Umgesetzt wurde dieses Übereinkommen durch ein Gesetz vom 9. März 1923, das den Wittelsbacher Ausgleichsfonds mit der Rechtsstellung einer Stiftung des öffentlichen Rechts errichtete.

Zum Eigentum des bayerischen Staates gehören seitdem große Teile des Wittelsbacher Vermögens, unter anderem zahlreiche Liegenschaften, die Residenz München mit dem Hofgarten, die Schlösser Nymphenburg und Schleißheim, ebenso die Ludwig-II-Schlösser Neuschwanstein, Herrenchiemsee und Linderhof.

Im Gegenzug wurden in den Wittelsbacher Ausgleichsfonds Geldmittel, Immobilien sowie land- und forstwirtschaftlicher Grundbesitz übertragen. Hierzu zählen beispielsweise die Schlösser Hohenschwangau, Berchtesgaden und Grünau sowie der Köschinger Forst.

Der WAF finanziert sich ausschließlich aus dem eigenen Stiftungsvermögen ohne zusätzliche Zahlungen aus dem bayerischen Staatshaushalt. Er strebt danach, einen Ausgleich zwischen gewinnorientiertem Wirtschaften und nachhaltiger Pflege der ihm anvertrauten materiellen und immateriellen Werte zu schaffen. Die Verwaltung erfolgt nach professionellen Managementmethoden, mit erfahrenen Fachleuten aus der Wirtschaft.

Die Forstwirtschaft des Wittelsbacher Ausgleichsfonds

Die Forstdirektion des Wittelsbacher Ausgleichsfonds bewirtschaftet rund 12.000 Hektar Wald und 300 Hektar landwirtschaftliche Flächen in Bayern. Die forstliche Betriebsfläche ist organisatorisch auf die Reviere Taferlbuch (Bettbrunn), Sandersdorf, Münchsmünster und Grünau (Weichering) verteilt, wobei über die Kerngebiete noch Angliederungen im Bayerischen Wald, bei Donauwörth und bei den Königsschlössern liegen. Die personellen Aufgaben werden von 13 Vollarbeitskräften bewältigt und die Holzerteile wird hochmechanisiert fast ausschließlich von Unternehmern ausgeführt.

Mit 65 % Nadelholz und 35 % Laubholz und den führenden Baumarten Fichte, Buche, Eiche, begleitet von Kiefer, Tanne, Lärche, Douglasie und sonstigen Laubhölzern ist man breit aufgestellt. Weitere betriebliche Kennzahlen sind der Holzzuwachs von 9,0 Erntefestmeter/ha und Jahr, sowie der Holzeinschlag von derzeit rund 6,5 Efm/ha und Jahr. Den höchsten Anteil am Betriebsgewinn hält mit etwa 80 % das Kerngeschäft „Holzverkauf“, 20 % tragen die Nebengeschäftsfelder bei.

Im zweiten Teil des Abends ging der Referent auf die waldbaulichen Ziele und den Jagdbetrieb ein. Ziel ist der Aufbau und die Bewirtschaftung von stabilen und wirtschaftlich attraktiven Waldstrukturen, wobei weiterhin ein deutlicher Schwerpunkt beim Nadelholz mit Fichte, Kiefer, Douglasie, Tanne und Lärche liegt. Insbesondere die Walderneuerung durch Versaumung der standortgerechten Altbäume guter Qualität erhält dabei oberste Priorität, sorgt für klimastabile und forstwirtschaftlich interessante Waldbestände und sichert die Ertrags- und Waldfunktionen für zukünftige Generationen. Wo immer möglich, ist dabei auf die natürliche Regeneration (= Naturverjüngung) der Waldbestände zu achten (... alles beginnt mit angepassten Wildbeständen!). Mischbestände aus zwei bis drei Hauptbaumarten sollen erzielt werden. Der Waldbau muss ökonomisch langfristig angelegt sein und über Beispiele von Zukunftsbaum-Modellen wurde die Verkürzung von Produktionszeiträumen aufgezeigt.

Die Jagd wird überwiegend in Eigenregie, über Begehungsscheine an Jagdberechtigte und Drückjagden ausgeübt. Das erlegte Wildbret wird intern verwertet und wird in betriebseigenen Verkaufseinrichtungen ganzjährig küchenfertig angeboten.

Auf Nachfrage informierte Niggemeyer die Versammlungsteilnehmer über die Schließung der Gaststätte „Köschinger Waldhaus“. Die zur Coronazeit notwendige Schließung habe seinerzeit zur Abwanderung des Personals geführt. Als später eine dauerhafte Eröffnung wieder möglich war, konnte trotz intensiver Suche bisher kein Betreiber mit einem dem Haus angemessenen und wirtschaftlichen Konzept gefunden werden. Der Referent wurde abschließend mit großem Applaus für den informativen Vortrag bedacht und Müller-Würzburger bedankte sich mit einer geschichtlichen Abhandlung „Vom Kälberstall zum Köschinger Waldhaus“.

Bericht/Foto: Geschichtsverein



Referent Peter Niggemeyer (links) und Organisator Klaus Müller-Würzburger beim 21. Forstlichen Stammtisch des Geschichtsvereins.